

Michaels Rede zu seinem 60. Geburtstag
gefeiert am 22.03.1992 im Französischen Hof
gegenüber dem Schinkels Schauspielhaus
am Gendarmenmarkt

Begrüßung

Liebe Gäste, wir begrüßen Euch und Sie alle sehr herzlich und freuen uns, daß Ihr unserer Einladung gefolgt seid. Wir möchten Euch alle auch einzeln noch einmal persönlich begrüßen und alle so miteinander bekannt machen. Dann weiß wenigstens jeder, wie wir mit wem verwandt oder bekannt sind. Alles andere, wer noch mit wem verwandt ist, Zahl der Kinder, Beruf usw., müßt Ihr selbst heraus finden.

Es wird niemanden überraschen, daß ich diese Aufgabe strukturiert löse. Da sind also: meine Familie, meine Geschwister, meine Verwandten, väterlicherseits und mütterlicherseits, Susannes Verwandten, Jugendfreunde von Susanne und Jugendfreunde von mir, ferner gemeinsame Freunde, und, last but not least, meine Kollegen aus der TU und der Versuchsanstalt.

An erster Stelle steht natürlich Susanne, die aus mir erst den gemacht hat, den Ihr heute vor Euch seht, z. B. den Vater von vier Kindern. Alleine hätte ich das nie geschafft.

Hier sind unsere drei Töchter: Catharina aus Hannover und mit ihrem Freund Dieter aus Borken, dem mit den Kälbern, nicht dem mit dem Bergwerk, Henriette und Johanna, die beide noch in Berlin wohnen und uns häufiger besuchen. Philipp ist sehr fern von uns in Amerika und läßt alle herzlich grüßen. Zusammen mit Johanna wollen wir ihn bald besuchen und seinen 26. Geburtstag mit ihm feiern.

Auch meine Schwester Gundula und ihr Mann Dilipp Sen glänzen durch Abwesenheit. Sie wohnen noch in Singapore und lassen herzlich grüßen. Sicher wird das anders, wenn sie erst in Escheburg in dem Haus unserer Eltern wohnen. Mein Bruder Ekkehard und seine Frau Inge kommen aus Reinbek zu uns, wo wir Kinder geboren und zur Schule gegangen sind. Sicher freut sich Ekkehard jetzt, dass ich wieder selbst eine Rede halte. Damit will ich aber nur zur Nachahmung anregen.

Obwohl unser Vater fünf Brüder hatte, haben wir nur noch eine Cousine von dieser Seite. Christa und ihr Mann Lothar Grafe sind aus der Nähe von Dresden das erste Mal bei uns. Wir haben sie bisher nur ganz selten getroffen. Anders ist das mit meiner Cousine mütterlicherseits und ihrem Mann Karl-Heinz Poppe. Erika hat mich schon als Baby auf dem Arm gewiegt und unser Kontakt ist in den sechzig Jahren immer enger geworden. Und dann habe ich nur noch einen jüngeren Vetter, Hans-Jürgen Ruess mit seiner Frau Freda. Die beiden leben zur Zeit in Vancouver und lassen auch herzlich grüßen.

Otto-Hellmut Stolze, Susannes jugendlicher Onkel zweiten Grades, ist ein Repräsentant der älteren Generation unter uns. Seine noch jugendlichere Frau Marlene läßt herzlich aus dem Jungbrunnen Abado Terme grüßen. Trotz ursprünglich beliebig vieler Onkel und Tanten hat Susanne auch nur wenige Cousinen. Zwei davon, zweiten Grades, die Schwestern Hanna und Ursula sind heute mit ihren Männern Bill Bullough und

Heinz Wendorff bei uns. Hanna haben wir seit 34 Jahren immer wieder in London und Berlin getroffen. Ursula aus Pankow habe ich erst vor zwei Jahren nach dem Fall der Mauer kennen gelernt.

Nach den Blutsverwandten begrüße ich jetzt unsre Freunde. Unsere älteste Freundin

ist Meta Wiesert, die das öffentliche Berliner und unser privates Musikleben jahrzehntelang geprägt hat. Unser zweiter Ehrengast ist Leni Roeder, die Susanne mit auf die Welt gebracht hat.

Gisela, Susannes Schulfreundin aus Artern, und Werner Gagern haben am gleichen Tage wie wir geheiratet, ohne es uns vorher zu verraten. Auch die Zahl von vier Kindern war nicht vorher abgesprochen.

Susanne und Maria haben mit Susanne in dem sagemunwobenen Schwedenheim zusammengelebt. Susanne hat jetzt nach dreißig Jahren von Australien zu Kurt Hoeland nach Berlin zurückgefunden. Und Maria hat Susanne nach dreißig Jahren in der Oper wiedergefunden. Ihr Mann Christian Landgraf gehört zu unseren gebildeten Freunden. Er löst nicht nur die Rätsel unseres Intelligenzanzeigers schnell und fehlerfrei, sondern bleibt auch sonst keine Auskunft zur Kunst und Geschichte schuldig.

Gerhard und Gisela, Oda und Ursula sind Susannes Klassenkameraden aus der berühmten Ostklasse der Droste-Hülshoff-Schule. Anders als Gerhard Meltendorf haben Wolfgang Mauruschat und Paul Koldowski wie ich nur in diese Klasse eingehiratet. Trotz dreißigjähriger Bewährung werden wir immer noch nicht für voll gezählt. Aus Kummer darüber haben Paul und ich uns einmal dem Genuss betörender Speisen und Getränke und dazu eines ebensolchen Bauchtanzes hingegeben, von dem wir noch heute zehren.

So viele Jugendfreunde wie Susanne habe ich nicht und vorweisen kann ich hier überhaupt keinen. Günter, alias Lord Big aus Chicago, und Sigrid Stüven wohnen in Toronto und werden auch nicht zu unserem Klassentreffen Ende Mai nach Wentorf/Reinbek kommen können. Und Robert und Gisela Dervedde sind noch für ein paar Jahre in Poona, nicht bei den Gurus, sondern als Repräsentanten einer seriösen Firma.

Jetzt wird die Sache etwas komplizierter: Peter Metzner ist von Jugendtagen ein Verehrer von Hanna und seine Frau Inge ist keine Schwester von Susanne. Unsere Verwandtschaft und seine Wege sind wunderbar. Ernst und Ingrid Buttler sind wie Eugen und Annelore Komarnicki Freunde aus unserer Nachbarschaft. Gaby Preuß ist noch single, wir sind mit ihr über Buttlers 'verwandt'.

Mit Ernst teile ich das Schicksal, als Papst inkognito gehalten zu werden. Als ich das auf dem Jakobs-Weg in Spanien gelegentlich richtig stellte und meinte, ich sei nur der Sohn des Papstes, hätten die frommen Brüder ihr Kloster durch dröhnendes Gelächter fast zum Einsturz gebracht.

Henning Schreyer bewundere ich als richtigen deutschen Professor. Er weiß nicht nur alles, sondern er weiss es sogar besser. Ich habe noch nicht heraus gefunden, ob seine Frau Ute davon auch so beeindruckt ist wie ich. Fritz und Heidi Golombiewski und Gerd und Heidrun Gleisner sind aus dem Hansaviertel von uns fortgezogen in schöne Häuser weiter draußen. Beneidenswert, aber auch weit weg von allen Opern und Theatern, die wir auch noch problemlos erreichen konnten, als unser Auto neulich geklaut wurde.

Horst Nowacki kenne ich seit meinem ersten Tage in Berlin. Als Saaldirektor des Hermann-Föttinger-Saales hat er mir gesagt, wo es und wie es langgeht und hat mich vor dem Doppelkopf bewahrt. Seither begegnen wir uns als Kollegen immer wieder. Und auch seine Frau Elfi kenne ich seit den frühen Studententagen, von unserem monatlichen Zinnober, den wir eingerichtet hatten, weil uns der jährliche Fasching zu selten war.

Burkhard Müller-Graf kenne ich auch solange ich in Berlin bin. Er gehörte dem etwas distinguierten Jan-Schütte-Saal an. Über dreißig Jahre war die Anstalt unser gemeinsames Schicksal und unser gemeinsamer Stolz. Seine Frau Ingeborg war meine erste Buchhändlerin in Berlin als sie noch Fräulein Graf war. Bei einem denkwürdigen Handel hat sie mein Haben-Wollen pflichtgemäß befriedigt und mir ein Buch verkauft, das ich auch heute noch nicht brauche.

Alfred Kracht kam auch schon vor Jahrzehnten zu uns nach Berlin in die Anstalt, aus Thorgau über Rostock und Hamburg, genauer Reinbek. Doch darauf komme ich noch zurück. Christel Reiche war lange meine Sekretärin, bis sie zur Chefsekretärin promoviert wurde.

Karl Scheidl und seine Frau Annemarie repräsentieren die Anders-Denkenden hier, die Nicht-Ingenieure. Wir haben sie erst 'viel später' kennen gelernt, erst vor fünfundzwanzig Jahren nicht an der TUB, sondern am MIT.

Nun werden Sie die berechtigte Frage stellen, ob wir neben all den dreißigjährigen Bekanntschaften überhaupt keine jungen Leute kennen. Doch, doch! Frank-Peter Schindler und Hans Gerber mit ihren Frauen gehören dazu und repräsentieren die Generation der jüngeren und jüngsten Kollegen in der Anstalt.

Natürlich sind das Leben und unser Freundeskreis nicht so perfekt strukturiert, wie es nach dieser Vorstellung erscheinen mag. Ganz im Gegenteil! Unser Bundespräsident hat das so ausgedrückt: Alles und jeder hängt mit allem und jedem zusammen. Natürlich kann ich die ganzen Querverbindungen hier nicht aufzählen, nicht nur weil die Zeit dazu nicht reichen würde, sondern weil ich die meisten Verbindungen natürlich gar nicht kenne. Ich bin aber sicher, daß Sie viele im Gespräch selbst heraus finden werden.

Mit Alfred Kracht verbinden mich zum Beispiel nicht nur die gemeinsamen Jahre in der Versuchsanstalt und der Maler Heinz Lorsch. Seine drei Kinder sind in eben dem St. Adolf-Stift in Reinbek geboren, in dem ich das erste Baby war, nachdem die frommen Schwestern sich dazu durchgerungen hatten, nicht nur Krankheiten, sondern auch Geburten als ganz natürliche Vorgänge zu behandeln und mir auf die Welt zu helfen.

Und damit sind wir am Anfang und am Ende. Der Vorgang meiner Geburt, der uns hier zusammengeführt, fand statt, Achtung Christian!, am hundertsten Todestage Goethes und liegt, wie gesagt, heute genau 60 Jahre zurück. Und trotz der seither ziemlich unruhigen Zeiten ist mein Leben bisher in ziemlich geordneten, fast ruhigen Bahnen verlaufen.

Aber ich fand es in jedem Augenblick aufregend und anregend, nicht erst seit ich hier in Berlin bin, seit jetzt fast 38 Jahren. Die Jugendjahre in Wentorf/Reinbek, in der Sachsenwald-Schule, berauscht von Hölderlin, Hegel, Heidegger und Hilbert, und die ersten Semester an der TH in Braunschweig waren sicher prägend. Es ist hier der Platz, meinen Eltern und Lehrern, die ich mit wachsender Einsicht immer mehr bewundere, in Dankbarkeit zu gedenken.

Bedurfte jugendliche Trunkenheit und Schaffenskraft nach dem Anstoß außer Susanne, vier Kindern, Arbeit, Büchern, Freunden und Reisen keiner weiteren Stimulantien, so erwische ich mich jetzt doch schon manchmal bei einer besonders subtilen oder etwa schon senilen Art des Dopings, die jüngst in der ZEIT angeprangert wurde. Es ist das Wieder-Lesen eigener Aufsätze und das Wieder-Verwenden eigener Sprüche, um mich unerlaubt zu euphorisieren.

Aber warum eigentlich unerlaubt? In der Wissenschaft und im Leben ist doch die Euphorie notwendig und alle daraus resultierenden Ideen sind erlaubt. Und das war und ist ganz ohne Zweifel meine Chance und mein Glück in diesem kurzweiligen Leben gewesen.

Doch Schluß mit dieser kurzen Introspektion und zurück zu Euch und Ihnen, unseren Gästen: meiner Familie, meinen Geschwistem, meinen Verwandten, väterlicherseits und mütterlicherseits, Susannes Verwandten, Jugendfreunden von Susanne und mir, ferner gemeinsamen Freunden, und, last but not least, meinen Kollegen aus der Versuchsanstalt und der TUB.

Wir möchten heute auch Euch und Ihnen allen danken für die Anregungen und Aufregungen, mit denen Ihr unser Leben so lebenswert und spannend gemacht habt, und Euch allen danken für Euer Kommen. Uns allen wünsche ich jetzt eine gesegnete Mahlzeit und frohe Stunden an diesem schönsten Platz Europas.